

L'Etat, c'est Monsieur le président

Absolutistische Tendenzen in der Fünften Republik

Medard Ritzenhofen*



Der Sieger hätte gewarnt sein können. Wer die höchsten politischen Weihen der Republik empfängt, feiert die demokratische Krönung durch das Volk nicht ungestraft auf extravagante Weise im Kreis ausgewählter Freunde in einem Pariser Nobelrestaurant, das zu allem Überfluss *Fouquet's* heißt.

Un monarque républicain

Pour l'auteur de cette analyse, l'élection de Nicolas Sarkozy à la présidence en 2007 n'a rien changé aux us et coutumes du maître de l'Élysée. Le chef de l'Etat, seule personnalité politique élue par l'ensemble des électeurs, reste un monarque républicain. Réd.

Finanzminister Nicolas Fouquet hatte am 17. August 1661 in seinem neuen Schloss Vaux-le-Vicomte zu Ehren des jungen Ludwig XIV. ein Fest gegeben, das dem künftigen Sonnenkönig den Atem verschlug. Majestät war angesichts der Demonstration von Pracht, Prunk und Protz seines Spitzenbeamten so irritiert, dass er die Fassung verlor. Den unverzeihlichen Fauxpas bezahlte Nicolas Fouquet nicht nur mit seiner Enthebung aus dem Amt, sondern auch mit lebenslanger Gefängnishaft.

Nicolas Sarkozy wurde nicht gestürzt, trotzdem warf seine exklusive Feier am Wahlabend des 6. Mai 2007 einen Schatten auf eine Präsidentschaft, bevor diese begonnen hatte. Wie einst Fouquet provozierte Sarkozy durch Unangemessenheit und verletzte das, was in Frankreich seit alters her als sakrosankt gilt, den Stil. Das Magazin *Le Point* befand noch drei Jahre später: „*Im kollektiven Unterbewusstsein ist es die Siegesfeier einer kleinen Kaste von Privilegierten, die an diesem Abend abhob in die Welt der Halbgötter des Hofes, geschützt und bevorzugt von der Gunst des Monarchen.*“

Nicht nur in den Medien wird der französische Präsident halb spöttisch, halb ehrerbietig als „König“ bezeichnet. Der Historiker Max Gallo etikettiert in seinem *Dictionnaire amoureux de la France* (2011) den Staatschef immer wieder als *roi*. Er kann sich dabei auf niemand geringeren als den Gründer der Fünften Republik berufen. Charles de Gaulle gab im Gespräch mit seinem Minister und Hofberichterstatler Alain Peyrefitte zu Protokoll: „*Was ich versucht habe zu schaffen, ist die Synthese zwischen der Monarchie und der Republik. – Eine monarchische Republik?, entgegnete ich. – Nicht ganz. Eher eine republikanische Monarchie.*“

De Gaulle wusste, wovon er sprach. Der nationale Stolz auf die Revolution von 1789, in der die Franzosen nicht nur die Königswürde, sondern vier Jahre später mit Ludwig XVI. auch dessen Träger beseitigten, bedeutet nicht, dass dadurch eine tief verwurzelte Sehnsucht nach einem starken Herrscher ausgelöscht worden wäre. Im Gegenteil. So wie seit der Krönung von Hugo Capet im Jahr 987 acht Jahrhunderte lang die gekrönten Häupter aus den Häusern der Kapetinger, der Valois und der Bourbonen sich abgelöst hatten, folgte nach der revolutionären Zeitenwende auf jede Republik eine erneute Alleinherrschaft. Napoleon beendete die Revolutionsära indem er sich 1804 selbst zum Kaiser machte. Sein Neffe Napoleon III. versetzte der Zweiten Republik 1851 den Todesstoß. Unter dem Eindruck der Niederlage von 1940 dankte die Dritte Republik sang- und klanglos ab und überschrieb alle Vollmachten Marschall Pétain. Auf dem Gipfel der Algerien-

* Medard Ritzenhofen ist freier Autor.

krise 1958 sah der Präsident der Vierten Republik, René Coty, keine andere Möglichkeit, als das Schicksal der Nation selbstredend in die Hände des „berühmtesten Franzosen“ (*le plus illustre des Français*) zu legen.

Dieser zog die politische Konsequenz aus dem historischen Wechselspiel von pathetischem Republikanismus und latenter Monokratie. Mit der Fünften Republik schuf de Gaulle eine Präsidialdemokratie, in der der Staatschef über erstaunliche Machtfülle verfügt. Der Präsident ist sowohl Garant der nationalen Souveränität als auch an der Spitze der Exekutive. Er ernennt den Regierungschef (*premier ministre*), gegen seinen Willen wird kein Mitglied des Kabinetts ernannt. Der militärische Befehl über die Nuklearmacht liegt in seinen Händen. Der Notstandsparagraph des Artikels 16 der Verfassung verleiht dem Präsidenten in Krisenzeiten außerordentliche Vollmachten, wobei die Feststellung des Notstandes ihm allein obliegt. Der Präsident ist berechtigt, die Nationalversammlung aufzulösen. Gegen gerichtliche Nachstellungen ist der Staatspräsident aufgrund seiner Immunität geschützt. Dass Jacques Chirac mehr als vier Jahre nach seinem Rücktritt zu einer (Bewährungs-) Strafe verurteilt wurde, ändert daran nichts.

Wenn der Franzose Montesquieu die moderne Gewaltenteilung begründet hat, so wird diese von der französischen Demokratie ausgehebelt. Vereint doch *Monsieur le président* als Impulsgeber der Gesetze, als Chef der Regierung und als Hüter der Verfassung Legislative, Exekutive und Jurisdiktion in seiner Person – womit Frankreichs Präsident in seinem Land erheblich mehr Macht als alle andere Staats- und Regierungschefs der westlichen Welt besitzt. Galt die Außen- und Verteidigungspolitik von Anfang an als *domaine réservé* des Präsidenten, so hat Nicolas Sarkozy so gut wie alle politischen Felder als seine persönlichen „Reformbaustellen“ in Beschlag genommen. Premierminister Fillon und die anderen Mitglieder der Regierung treten lediglich als Erfüllungshelfen in Erscheinung. Die große rechtsbürgerliche Partei *Union pour la majorité présidentielle* (UMP) gibt sich durch ihren Namen als Präsidentenwahlverein zu erkennen. Auch in seiner medialen Omnipräsenz steht Sarkozy der grandio-

sen Selbstinszenierung des Sonnenkönigs kaum nach. „*L'Etat, c'est moi*“ hat dieser zwar nicht nachweislich gesagt, geglaubt haben aber wird er es ebenso wie die allmächtigen Staatspräsidenten, die nicht umsonst als absolute Herrscher in Louis-XIV-Manier mit Allongeperücke und Zepter karikiert werden.

Ein Unterschied bleibt: Ludwig XIV. verstand sich als Herrscher von Gottesgnaden. Staatspräsident wird man durch Volkes Willen. Es ist die direkte Wahl durch den eigentlichen Souverän, dem der Regent der Republik sein Mandat auf Zeit (ursprünglich sieben, seit 2002 fünf Jahre) verdankt. Mehr noch: Der Präsident ist der einzige Amtsinhaber in Frankreich, der von allen Franzosen gewählt wird. Diese Singularität ist die Quelle seiner absolut demokratischen Legitimität wie auch seiner quasi-absolutistischen Machtfülle.

Die präsidientielle Autokratie hat immer wieder Kritik evoziert. François Mitterrand warf als Oppositionsführer Präsident de Gaulle den „*permanenten Staatsstreich*“ vor. Nachdem er selbst 1981 die Wahl gewonnen hatte, legte er ein monarchistisches Amtsverständnis an den Tag, von dem seine Pariser Prestigebauten bis heute zeugen. Dass er nach dem Vorbild königlicher Mätressenwirtschaft eine Zweitfamilie geheim- und unterhielt, sei nur am Rande bemerkt.

Nicolas Sarkozy stellte sein privates Glück dagegen zunächst offensiv zur Schau. Die Verbindung mit Carla Bruni zelebrierte er wie ein gewöhnliches Prominenten-Paar. Mit der Zeit aber wirkte sich der Einfluss der *première dame* auf den Präsidenten positiv aus. Bei der Geburt der gemeinsamen Tochter Giulia am 19. Oktober 2011 übte sich der Elysée in Diskretion. Überhaupt übt Präsident Sarkozy an der Seite der Sängerin Bruni sein Amt würdevoller aus. Sprach nicht bereits im 18. Jahrhundert der Moralist Chamfort von einer für Frankreich typischen „*monarchie absolue tempérée par des chansons*“. Dass aber die Melodie noch kein Lied macht („*l'air ne fait pas la chanson*“), pfeifen seit jeher die Spatzen von den Dächern. Will sagen: Ein moderner Bürgerkönig, der mit Frau und Kind im Rahmen einer Patchworkfamilie posiert, kann am Ende ohne Kleider da stehen. In der republikanischen Monarchie hat nach wie vor der Wähler das letzte Wort.